

Menschen  
für  
Menschen

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe  
Switzerland 

# nagaya

MAGAZIN

Nr. 4 | November 2016

Kinder und Jugendliche:

**Lebenschancen in Äthiopien!**

Helfen Sie, damit wir helfen können



## Liebe Leserin, lieber Leser

Jedes Kind hat das Recht auf einen guten Start ins Leben. Deshalb geben wir den 1000 ärmsten Kindern in der Stadt Debre Berhan und ihren Familien Lebensperspektiven. Sie erhalten Chancen, sich langfristig aus eigener Kraft eine menschenwürdige Existenz aufzubauen.

Gerade die Mütter brauchen Einkommensmöglichkeiten. Wir organisieren und schulen sie deshalb in Selbsthilfegruppen. Mit Kleinkrediten können sie dann ein eigenes Gewerbe starten, beispielsweise als Getreidehändlerin auf dem Markt, und damit ihre Familien selbst versorgen. So bekommt der fünfjährige Getabalew (der auf dem Titelbild zu sehen ist) die Chance auf eine gute Zukunft: Seine hoffnungsvolle Geschichte lesen Sie ab Seite 6.

Doch Hoffnung können wir den Ärmsten in Äthiopien nur bringen, weil wir treue Spender wie Sie an unserer Seite wissen. In diesem Sinn möchte ich mich bei Ihnen für Ihre so wertvolle Unterstützung bedanken und wünsche Ihnen schon jetzt eine besinnliche Weihnachtszeit. Wenn ich einen Wunsch äussern darf, dann dieser: Lassen wir die Kinder Äthiopiens nicht im Stich! Lassen Sie uns dafür auch im Neuen Jahr gemeinsam einstehen!

*J. Kamm*

Ihre  
Josefine Kamm, Geschäftsführerin  
Menschen für Menschen Schweiz

Nagaya (Frieden) heisst die erste *Menschen für Menschen*-Siedlung in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass *Menschen für Menschen* Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.

WAISENKINDER  
UNSER HEIM IN ADDIS ABEBA



Jeden Morgen trainieren Hailegebriel und seine Freunde auf dem Gelände des Waisenheims.

# Der lange Lauf ins Leben

Hailegebriel ist ein Waisenkind. Seine Kindheit verbringt er wohlbehütet im Abebech Gobena Kinderheim in Addis Abeba. Doch die Frage nach seiner Herkunft quält ihn. Beim Laufsport findet er Erleichterung vom Grübeln. „Ich möchte professioneller Läufer werden“, sagt der 13-Jährige lächelnd.

**WER IST MEIN VATER?** Wer ist meine Mutter? Warum hat sie mich verlassen? War ich ihr nichts wert? Ist sie noch am Leben? Immer wieder kreisen diese Fragen im Kopf von Hailegebriel Gobena. Sie überfallen den 13-jährigen Jungen manchmal in den Schulstunden. Auch abends im Bett, wenn er nicht einschlafen kann, plagen sie ihn.

Hailegebriel ist ein Findelkind. Das Bündel mit dem drei Monate alten Baby wurde in einer Kirche gefunden. Die Polizei brachte den Jungen ins Abebech Gobena Waisenheim, in dem *Menschen für Menschen* Schweiz die Betreuung der dort untergebrachten 38 Kinder ermöglicht.

Über die Eltern konnte die Polizei nichts in Erfahrung bringen. Deshalb wurde der kleine Junge im Waisenheim auf den Namen Hailegebriel getauft. Sein Zweitname lautet Gobena – so wie der von sechs weiteren Kindern auch: Alle Findelkinder bekommen den Namen der Heimgründerin. Die 78-jährige Abebech Gobena hat im Laufe ihres Lebens Hunderte von Kindern gerettet und ihnen zu einer guten Kindheit verholfen (siehe auch unser Kasten auf Seite 4).

Viele der in ihrem Heim aufgenommenen Waisenkinder fanden in reichen Ländern eine sichere Zukunft. Denn Familien aus dem Ausland konnten sich darum bewerben, eine Waise zu adoptieren. Auch Hailegebriel freute sich bereits auf sein neues Leben in Amerika. Ein Ehepaar äthiopischer Herkunft mit zwei leiblichen Kindern wollte Hailegebriel zu sich in



Waisenkind Hailegebriel hat grosse Pläne.

die USA nehmen. Sie besuchten ihn im Heim, schrieben ihm Briefe. Doch unvermittelt kam ein letzter Brief aus Amerika. Der Vater schrieb, die wirtschaftliche Situation der Familie habe sich verschlechtert, sie könnten Hailegebriel leider doch nicht adoptieren.

**Es fühlt sich gut an, zu laufen, während der Tag erwacht. Den rasenden Puls zu spüren, den pumpenden Brustkorb, die Schweisstropfen auf der Stirn.**

Einem neuen Adoptionsversuch mit einer anderen Familie gab es nicht. Die äthiopische Regierung hat die Bestimmungen geändert. Waisen sollen nun möglichst im eigenen Land grossgezogen werden. Natürlich war die Erfahrung eine grosse Enttäuschung für Hailegebriel. Doch früh am Tag läuft er seinen Gedanken davon.

Im Morgengrauen stehen sechs Jungen aus dem Heim gemeinsam auf: Dinku, Eyob, Natnael, Nebiyu, Yohannes und Hailegebriel. Sie reiben sich den Schlaf aus den Augen und schnüren die Sportschuhe. Dann drehen sie gemeinsam ihre Runden auf dem ausgedehnten Areal des Waisenheims.

Es fühlt sich gut an, zu laufen, während der Tag erwacht. Den rasenden Puls zu spüren, den pumpenden Brustkorb, die Schweisstropfen auf der Stirn: Dann denkt Hailegebriel nicht mehr daran, warum seine Mutter ihn abgelegt hat wie ein altes Kleidungsstück. Dann denkt er nur noch an Kenenisa Bekele und an seine eigene ruhmreiche Zukunft.

**HAILEGEBRIELS VORBILD**  
Kenenisa Bekele! Was für ein Athlet. Weltrekordhalter und Olympiasieger auf der 5000- und 10'000-Meter-Distanz. Ein Ausnahmelaufer, der sich 2014 erst im Alter von 32 Jahren an die Marathon-Distanz machte und sein erstes Rennen in Paris gleich gewann, dabei sogar einen Streckenrekord aufstellte: 42 Kilometer in 2 Stunden und fünf Minuten. Und am 25. September 2016 verpasste er den Weltrekord beim Lauf in Berlin mit seiner spektakulären Zeit (2:03:03 Stunden) um

lediglich sechs Sekunden. Hailegebriel verfolgt alle Rennen von Kenenisa Bekele am Fernsehen. „Er ist so unglaublich schnell“, sagt er voller Bewunderung.

Es gibt zahlreiche äthiopische Langstreckenläufer, die bei Wettkämpfen in Europa und Amerika so schnell rennen, dass die meisten Zeitgenossen Mühe hätten, mit einem Fahrrad mitzuhalten. Vielleicht hat sich Hailegebriel gerade Kenenisa Bekele als Vorbild ausgesucht, weil die beiden sich äusserlich ähneln. Tatsächlich könnte Kenenisa Bekele der grosse Bruder von Hailegebriel sein, mit seinen feinen Gesichtszügen und den sanften Augen. Sein Berufswunsch? „Ich möchte Athlet werden“, sagt Hailegebriel.

#### PFLEGEFAMILIE GESUCHT

Ob dieser Traum in Erfüllung geht, ist freilich ungewiss. Wichtig sei es jetzt vor allem, dass für Hailegebriel eine Pflegefamilie im Viertel gefunden werde, erklärt Wenschet Damtew, Sozialarbeiterin im Kinderheim: „Das Heim ist ein beschützter Ort. Die Lebenswirklichkeiten in Äthiopien spiegelt es nur unzureichend wider. Soziales Verhalten und gesellschaftliche Normen lernen die Kinder besser in Familien in den Stadtvierteln. Dort werden sie trotz unserer guten Betreuungsangebote im Heim tendenziell lebensstüchtiger.“

Die Sozialarbeiterin spricht gut beleumundete Witwen und Ehepaare an, ob sie ein Kind in Pflege nehmen wollen. Die Pflegeeltern bekommen eine kleine finanzielle Unterstützung für Essen und Kleidung der aufgenommenen Kinder. Sie werden von den Sozialarbeitern aus dem Heim weiter begleitet und es wird ihnen von *Menschen für Menschen* Schweiz eine Berufsausbildung ermöglicht: „Mit diesem Modell haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht.“

Hailegebriel wird auf seinem langen Lauf ins Leben nicht allein gelassen. Auf dass er seinen Schmerz auch dank der Antworten bewältigt, die ihm die Betreuerinnen auf seine drängenden Fragen geben: „Keine Mutter setzt ihr Kind ohne Not aus! Sie war ohne Zweifel bitterarm. Und mit einiger Wahrscheinlichkeit auch schwer krank.“ Häufig sind es tuberkulose- und aidskranke alleinstehende Frauen, die ihre Kinder aus reiner Verzweiflung zurücklassen. Sie glauben und hoffen, dass ihr Kind Hilfe von fremden Menschen bekommt, die ihm eine viel bessere Zukunft geben können. Sie legen ihr Kind in einer Kirche ab, weil sie auf Barmherzigkeit hoffen – nicht für sich, sondern für ihr geliebtes Kind. ■



## Die Mutter Teresa Äthiopiens

Die Lebensgeschichte von Abebech Gobena zeigt, dass ein einzelner Mensch trotz schwierigster Bedingungen über sich hinauswachsen und vieles bewegen kann.

Bereits als zehnjähriges Mädchen wurde Abebech Gobena von ihren Eltern verheiratet, doch sie floh wie so viele andere Jugendliche vor der Frühehe in die Hauptstadt. Sie fand wohlwollende Menschen, die ihr den Schulbesuch ermöglichten und arbeitete nach ihrem Schulabschluss in einer Kaffeeexport-Firma als Qualitätsprüferin.

Ihr ruhiges Leben veränderte sich jäh, als sie mit 35 Jahren ein abgemagertes Mädchen auf der Strasse sitzen sah – neben dem ausgezehrten Leichnam ihrer Mutter. Kurzentschlossen nahm Abebech Gobena das Kind mit nach Hause, eröffnete ein Heim und nahm weitere Waisen bei sich auf. *Menschen für Menschen*-Gründer Karlheinz Böhm traf Abebech Gobena zum ersten Mal im Jahre 1991 und war tief beeindruckt von ihrer Arbeit. Deshalb unterstützt die Stiftung die von Abebech Gobena betreuten Waisenkinder schon seit Jahrzehnten.

„*Menschen für Menschen* hat mit seiner stetigen Unterstützung das Fundament für meine Organisation gelegt“, sagt Abebech Gobena heute. Mittlerweile arbeiten über 250 Mitarbeiter in den verschiedensten Initiativen, die von *Menschen für Menschen* Schweiz als Hauptgeber ermöglicht werden. Neben dem Kinderheim gibt es beispielsweise auch zwei Schulen, in die nur besonders arme Kinder aufgenommen werden. Mangelernährte Kinder aus den umliegenden Armenvierteln erhalten regelmässig Lebensmittel und medizinische Hilfen.

## Die ärmsten Kinder brauchen Chancen

Getabalew lebt mit seiner Mutter auf einem Sammelplatz für Schrott und Plastik in Enge und Schmutz. „Ich möchte einmal Automechaniker werden. Oder Fahrer“, sagt der Fünfjährige. „Autos und Lastwagen finde ich toll!“ Der Junge gehört zu den 1000 ärmsten Kindern in der Grossstadt Debre Berhan, denen *Menschen für Menschen Schweiz* jetzt Lebenschancen bringt.

**GETABALEW HAT NOCH NIE** in seinem Leben Spielzeug geschenkt bekommen. Also bastelt er sich selbst welches. „Mein Freund Alazar und ich nehmen Plastiktüten und Lumpen und umwickeln sie mit Schnur: So machen wir uns einen Fussball“, erklärt der Fünfjährige (der auch auf dem Titel dieses Heftes abgebildet ist). Auf dem Schrottplatz, auf dem er mit seiner Mutter Sinke Tesfa wohnt, gibt es jede Menge Material zum Basteln. Getabalew sitzt auf dem Lehm-boden des winzigen Verschlags aus Wellblech und Plastikplanen, in der er mit seiner Mutter lebt. Er nimmt einen Stein als Hammer und durchschlägt mit einem Nagel eine runde Scheibe aus Blech, bevor er sie an einem Stock befestigt: „Das ist jetzt mein Auto“, sagt der Junge. Dann rennt er mit Stock und Scheibe hinaus in den Regen, der den ungepflasterten Hof in ein Mosaik aus Pfützen und Schlamm verwandelt. Dort spielt er so selbstvergessen, wie es nur Kinder sein können.

Sinke Tesfa steht in der Tür und betrachtet ihren spielenden Sohn mit ausdruckslosem Gesicht. „Solange ich lebe, soll er seinen Vater, diesen Schuft, niemals kennenlernen“, sagt sie. Ihre Stimme klingt ruhig, aber man ahnt ihren Schmerz und ihre Sorgen.

Die 28-Jährige hat grosse, raue Hände. Es sind die Hände eines Menschen, der viele Jahre schwere körperliche Arbeit verrichtet hat. Als Kind lebte Sinke Tesfa nicht in der Stadt Debre Berhan, sondern in ei-



Selbstvergessen spielt Getabalew im Regen auf dem Sammelplatz für Wertstoffe.

nem zwölf Kilometer entfernten Dorf. Schon früh musste sie auf dem elterlichen Hof mithelfen, Trinkwasser herbeischleppen, Brennholz hacken, Getreide mörsern. Am liebsten ging sie zur Schule. Doch im Dorf gab es nur Unterricht bis zur vierten Klasse. Danach hätte sie auf eine weiterführende Schule in der Stadt wechseln müssen. „Dafür haben wir kein Geld“, sagte ihr Vater. „Ich erinnere mich, wie wütend ich war“, erzählt Sinke mit tonloser Stimme. „Aber irgendwann habe ich die Wut aufgegeben. Es bringt ja nichts, wütend zu sein.“

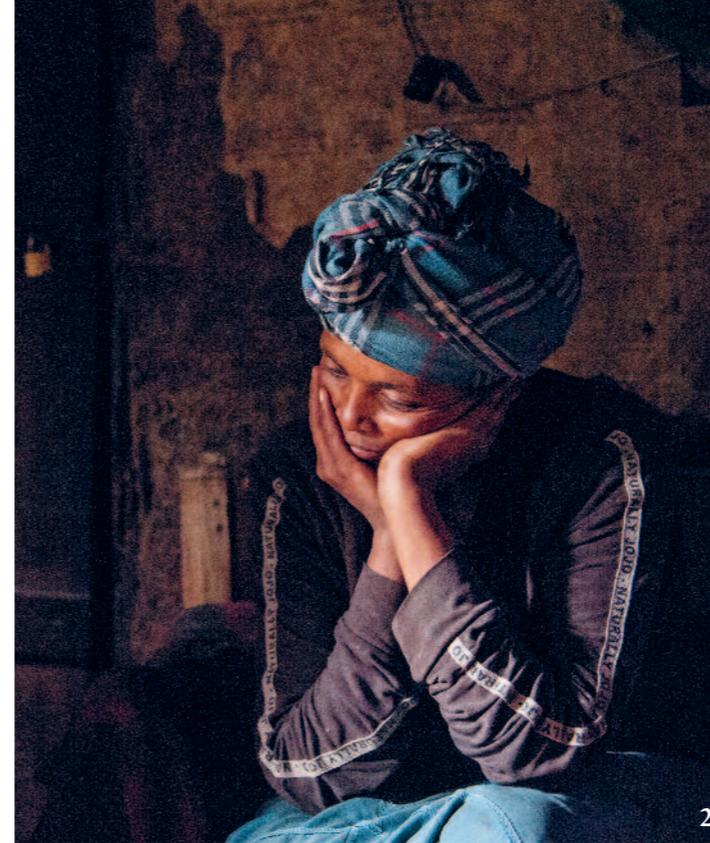
Mit 18 Jahren verliess sie ihre Familie: „Wir hatten nur wenig Land, es gab keinen Platz für mich.“ Mit 30 Birr (1,30 Franken) in der Tasche kam sie nach Debre Berhan. „Ich hoffte auf ein besseres Leben.“ Für 50 Rappen am Tag arbeitete sie künftig als Trägerin auf dem Bau und versorgte die Maurer mit Beton und Zement. Bei der Arbeit lernte sie den Tagelöhner Besufikadu kennen, er gefiel ihr, sie wurde schwanger von ihm. Doch als sie ihm von ihrer Schwangerschaft erzählte, liess er sie im Stich. „Ich will dieses Kind nicht“, habe er gesagt. Seither sind die beiden geschiedene Leute. Manchmal sieht Sinke den Vater ihres Kindes in der Stadt, aber beide tun so, als ob sie sich nicht kennen.

Ganz auf sich allein gestellt, ging es für Sinke Tes-

fa abwärts. „Ich konnte nicht mehr auf dem Bau arbeiten mit dem Kind. Nach und nach musste ich meine Möbel verkaufen, um Essen kaufen zu können.“ Sie und Getabalew überleben nur, weil sie manchmal als Wäscherin Aufträge bekommt. Dann schrubbt und wringt und spült sie von morgens früh bis abends spät die Wäsche wohlhabender Familien – alles von Hand – und erhält dafür 40 Birr (1,75 Franken).

Trotz der harten Arbeit reicht es nur für zwei einfachste Mahlzeiten am Tag für Sinke Tesfa. Sie spart sich die Bissen vom Mund ab, damit ihr Sohn eine grössere Portion bekommt. Aus Mitleid lässt die Abfall-Kooperative, die den Sammelplatz für Schrott und Plastik betreibt, Mutter und Kind in ihrer Unterkunft ohne Miete wohnen. Den Begriff „Wohnung“ hat diese Bleibe indes nicht verdient. Der Verschlag ist gerade mal drei Quadratmeter gross und wird von dem einfachen Bett fast vollständig ausgefüllt. Doch am schlimmsten ist, dass die Kammer nur durch eine Plastikplane von dem Abort der Schrottplatz-Arbeiter, einem offenen Graben in der Erde, getrennt ist. „Der Geruch und die Insekten sind nur schwer zu ertragen“, sagt Sinke Tesfa.

Leider ist ihre Situation kein Einzelfall. Den Familien der 1000 ärmsten Kinder in Debre Berhan, die



2

in ähnlichen Verhältnisse leben, eröffnet ein neues Projekt von *Menschen für Menschen* Schweiz deshalb jetzt grundlegende Lebenschancen durch eine umfassende Förderung (siehe nebenstehenden Kasten).

„Sinke Tesfa und ihr Sohn Getabalew gehören zu den ersten Familien, denen wir unverzüglich helfen“, erklärt Amanuel Grunder, Entwicklungsexperte von *Menschen für Menschen* Schweiz. „Eine derart katastrophale Lage erfordert schnelles Handeln.“

#### Epilog:

Unser Bericht schildert die Lage von Sinke Tesfa und ihres Sohnes während des Besuchs des Nagaya Magazins in Debre Berhan Anfang 2016. Inzwischen konnten ihnen erste Hilfen zuteil werden:

- Dank unserer Sozialarbeiter konnten Sinke und ihr Sohn mittlerweile in eine menschenwürdige Unterkunft umziehen.
- Sinke Tesfa ist jetzt Mitglied einer von *Menschen für Menschen* organisierten Selbsthilfegruppe. Dort erhielt sie verschiedene Schulungen, etwa in Hygiene, Erziehung und Grundlagen der Ökonomie.
- Die Stiftung stattet die Selbsthilfegruppen mit Kapital aus, damit die Mitglieder Kredite erhalten können. Dank eines ersten Kredits konnte Sinke beginnen, auf dem Markt als Kleinhändlerin für Gemüse ihren Lebensunterhalt zu verdienen.
- Getabalew erhielt Schulmaterialien, um in der Vorschule starten zu können.

Wir werden Getabalew weiter eng begleiten und auf unserer Homepage [www.menschenfuermenschen.ch](http://www.menschenfuermenschen.ch) über ihn und die anderen bedürftigen Kinder berichten.

## Perspektiven für alle Kinder!

Jedes Kind hat das Recht auf einen guten Start ins Leben. Deshalb geben wir den 1000 ärmsten Kindern in der Stadt Debre Berhan und ihren Familien Lebensperspektiven. Sie erhalten Chancen, sich langfristig aus eigener Kraft eine menschenwürdige Existenz aufzubauen:

- Kein Geld für Lernmaterialien und Schuluniformen – das bedeutet in den ärmsten Familien, dass die Kinder nicht zur Schule gehen können. Deshalb fördern wir die Bildung der Kinder, indem wir Schulmaterialien unentgeltlich zur Verfügung stellen.
- Manche Kinder sind nicht aufnahmefähig im Unterricht, weil sie zu Hause hungern. Deshalb helfen wir ihren Familien mit Nahrungsmitteln.
- Häufig haben die Eltern in den ärmsten Familien nie eine Schule besucht. Also fehlt es ihnen an elementarem Wissen. Wir schulen Müttergruppen, beispielsweise in Kindererziehung und Hygiene.
- Wir verbessern die Trinkwasser- und Sanitärversorgung und bieten medizinische Checkups für die ärmsten Kinder, um so die öffentliche Gesundheit zu verbessern.
- Wir organisieren und schulen die Mütter in Selbsthilfegruppen. Mit Krediten können sie ein Kleingewerbe starten. Denn gerade die Frauen brauchen bessere Einkommensmöglichkeiten, um ihre Familien besser versorgen zu können.

1 Die Sorgen um das tägliche Überleben lasten auf Sinke Tesfa.

2 Getabalew bastelt sich Spielzeug aus Schrott.



1

# Arbeit für junge Leute

Äthiopien ist das Ursprungsland des Kaffees. Im Projektgebiet Abaya und Gelana setzt *Menschen für Menschen* Schweiz auf das Nationalgetränk: Die Stiftung unterstützt junge Arbeitslose beim Aufbau von Pflanzschulen, in denen sie vor allem Kaffeepflänzlinge ziehen. Das dadurch erzielte Einkommen ist für die jungen Leute entscheidend. Statt in die Slums der Städte abzuwandern, können sie sich eine Zukunft in ihrer Heimat aufbauen.

**VÖGEL ZWITSCHERN**, ein naher Bach rauscht, und ein majestätischer Feigenbaum wirft seinen Schatten auf die akkurat gezogenen Beete mit den empfindlichen Pflänzlingen. Doch im Tagesverlauf wandert der Schatten weiter, dann droht die gleissende Sonne die ersten zarten Blätter zu versengen, die sich vorsichtig aus der warmen Erde hervorstasten: Kaffee ist eine Schattenpflanze, ursprünglich stammt der Strauch aus den Urwäldern Äthiopiens, wo er unter den Kronen der Baumriesen prächtig gedieh.

Um die Schösslinge zu schützen, bauen die jungen Frauen und Männer in ihrer Pflanzschule im Dorf Guangua Badia Ge-

stelle aus Ästen mit Abdeckungen aus Maisstroh über die Beete – wie sie es von den Landwirtschafts-Trainern im *Menschen für Menschen*-Projekt lernten. Zahlreiche Kenntnisse und Fertigkeiten erlangen die jungen Leute, um es den Pflänzlingen möglichst leicht zu machen. „Zuerst steckten wir die Bohnen im Abstand von zwei Zentimetern fünf Zentimeter tief in die Erde und deckten die Beete mit Bananenblättern ab“, berichtet die 16-jährige Birtukan Gemele. „Nach eineinhalb Monaten kamen die ersten Pflänzlinge aus der Erde, dann entfernten wir die Bananenblätter und bauten das Schatten spendende Gerüst.“ Ein Jahr lang wird die Jugend-

gruppe nun die Kaffeepflanzen hegen und pflegen. Dann sind sie 30 Zentimeter gross und bereit für den Verkauf an die Bauern der Umgebung.

In fünf Dörfern des Projektgebiets Abaya Gelana im Süden Äthiopiens lud *Menschen für Menschen* Schweiz junge Arbeitslose ein, gemeinsam eine Pflanzschule zu betreiben. Es gibt nämlich in den ländlichen Gebieten so gut wie keine Beschäftigungsmöglichkeiten – ausser wenigen Gelegenheitsjobs beim Unkrautjäten oder bei Erntearbeiten auf den Höfen besergestellter Bauern. Deshalb ziehen viele junge Leute in die Städte. Weil sie aber arm sind und keine Bildung haben, be-



Die Pflanzschule verändert das Leben der Schwestern Birtukan (links) und Genet: Ihr Verdienst macht es ihnen möglich, ihre Schulbildung fortzusetzen.

## Warum wir helfen:

In den Bezirken Gelana und Abaya wächst die Bevölkerung jedes Jahr um drei Prozent. Die Bauernhöfe haben nur eine Grösse von 0,25 bis maximal einem Hektar – das reicht nicht, um die Bevölkerung zu ernähren. Durchschnittliche Familie müssen die Hälfte des Jahres die Mahlzeiten reduzieren – die Menschen hungern. Viele junge Leute wandern deshalb in die Armenviertel der Städte ab.

Die Bauern brauchen Impulse von ausser und neues Wissen, um nachhaltiger zu wirtschaften und eine Existenz in ihrer Heimat bewahren zu können. Deshalb fördern wir gemeinsam mit den Bauernfamilien die landwirtschaftliche Produktion, schaffen Einkommensmöglichkeiten und stärken Vermarktungs-Kooperativen.



Die Kinder von Birke Eshetu und ihrem Ehemann Tadesse Robe müssen oft auf Mahlzeiten verzichten. *Menschen für Menschen* Schweiz gibt dem Paar nun ein Training, wie sie

Ernten und Einkommen steigern können. Ausserdem erhielten sie auf Basis eines Kleinkredites zwei Mastochsen, die sie in einigen Monaten mit Gewinn verkaufen werden.

kommen sie auch in den Metropolen keine Chancen. Sie sammeln sich in den wachsenden Slums und bilden ein neues Armutproletariat ohne Aussicht auf Verbesserung ihres Elends.

## GEMÜSE FÜR DEN MARKT

Um ihnen dieses Schicksal zu ersparen, schafft *Menschen für Menschen* Schweiz Beschäftigung und somit ein eigenes Einkommen für die Bedürftigen in den Dörfern. Das Ziel ist es, die Landflucht zu vermeiden und den Menschen in ihrer Heimat Lebenschancen zu ermöglichen.

Auch im Dorf Guangua Badia pachtete die Stiftung das Land für die Pflanzschule unweit eines Bachlaufs, damit die Bewässerung gesichert ist. Die Projektmitarbeiter stellen Werkzeug und Samen zur Verfügung, und sie schulen die jungen Leute. Insgesamt setzten die elf Mitglieder der Gruppe 11'000 Bohnen in die Beete. Daneben zieht die Gruppe auch Chilischoten heran – die Grundlage für das in ganz Äthiopien je-

den Tag benutzte Gewürzpulver Berbere.

Die jungen Leute sehen ihre Pflanzschule als grosse Chance. „Viele Gleichaltrige sind schon in die Städte gezogen, aber wir hören nichts mehr von ihnen“, erzählt Tsegay Gemele, 29, Vater von vier Kindern: „Wenn es ihnen in den Städten gut gehen würde, würden sie sich doch melden!“ Den grössten Teil des Einkommens aus dem Verkauf der Schösslinge will die Gruppe in die Pflanzschule investieren – um die Anbaufläche auszudehnen und auch Gemüse zum Verkauf auf dem Markt anbauen zu können.

Doch ein Teil der Einnahmen geht direkt an die Gruppenmitglieder. Für die 16-jährige Birtukan Gemele und ihre ein Jahr jüngere Schwester Genet führt dieses bescheidene Einkommen zu einer grundlegenden Änderung ihres Lebens: Sie werden dadurch wieder zur Schule gehen können. „Vor zwei Jahren musste Genet ihre Schulbildung aufgeben“, erzählt Birtukan. „Es war einfach zu wenig Geld im Haus für

Stifte, Hefte und die Schuluniform. Meine Mutter beschloss, dass nur noch ich in die Schule gehen sollte – was mir ein sehr schlechtes Gewissen machte.“ Ihr Vater starb bereits vor zehn Jahren und ohne seine Arbeitskraft fällt es der Mutter noch schwerer, ihre fünf Kinder mit ihrem kleinen Acker von nur einem Hektar Grösse durchzubringen. Die Erde ist ausgelaugt, die Maisernten werden immer kleiner und viele Kaffeesträucher der Familie sind vertrocknet. Ein Jahr nach Genet musste dann auch Birtukan die Schule aus Geldmangel aufgeben.

Aber jetzt, nach einem, beziehungsweise zwei Jahren Pause, werden die Schwestern dank der Pflanzschule ihre Schulbildung fortsetzen, Birtukan in der zehnten Klasse, Genet in der achten. Die Schwestern wollen beide Lehrerinnen werden. „Wir wollen das Land voranbringen“, sagt Birtukan. „Die Kinder, die jetzt geboren werden, sollen es leichter haben als wir.“

## IMPRESSUM

Stiftung *Menschen für Menschen* Schweiz | Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe  
Stockerstrasse 10, CH-8002 Zürich | Tel. +41 (0)43 499 10 60 | Fax +41 (0)43 499 10 61 | info@mfm-schweiz.ch  
www.menschenfuermenschen.ch  
Postkonto: 90-700 000-4 | IBAN-Code: CH97 0900 0000 9070 0000 4 | BIC: POFICHBEXXX

Verantwortlich: Josefine Kamm, Kelsang Kone | Redaktion: Michael Kesselring, Bernd Hauser  
Grafisches Konzept, Layout: Bohm & Nonnen, Darmstadt | Druck: Spross Print Media AG, Kloten  
Fotos: Rainer Kwiotek, *Menschen für Menschen* | Titelbild: Rainer Kwiotek | Erscheint 4- bis 5-mal jährlich, Jahresabo CHF 5.00 im Gönnerteil inbegriffen



Menschen  
für  
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe  
Switzerland 

## MEIN TAG

### Meskerem Abera

23, Absolventin eines Hauswirtschaftskurses von *Menschen für Menschen* Schweiz, arbeitet als Köchin im Teklehamnot Krankenhaus in Addis Abeba

„Ich bin sehr dankbar für diese Chance“

Absolventinnen des Kurses von *Menschen für Menschen* Schweiz sind begehrt: Vor dem Kurs war ich zwei Jahre lang arbeitslos, aber nach meiner Ausbildung habe ich sofort eine Stelle bekommen. Zunächst war ich Spülerin in der Krankenhaus-Cafeteria. Aber nach einigen Monaten wurde ich zur Kochassistentin befördert und ein halbes Jahr später habe ich sogar die Position der Hauptköchin übernommen. Das liegt an meiner guten Ausbildung, aber auch, weil ich gut und hart arbeite: Ich koche äthiopische wie internationale Gerichte und bekomme viel Lob von den Gästen. Ich bin sehr dankbar, dass ich diese Chance erhalten habe. Denn so kann ich meine Mutter und meine Geschwister unterstützen, damit auch sie eine Ausbildung machen können – unser Vater ist leider bereits gestorben, als ich erst zehn Jahre alt war.

Am Abend besuche ich eine private Berufsschule. Dort bekomme ich Kenntnisse in Computernutzung und Buchhaltung. Ich bilde mich weiter, weil ich einen Kindheits Traum habe. Ich möchte einmal als Reiseführerin arbeiten. Es kommen immer mehr Touristen nach Äthiopien, um unsere schönen Landschaften und unsere Gastfreundschaft zu erleben: Wer weiss, vielleicht wird der Traum ja wahr?

Armen Mädchen und Frauen ohne Ausbildung ist es fast unmöglich, eine Arbeitsstelle zu erhalten, die ihnen ein menschenwürdiges Leben bietet. Viele rutschen in die Armutsprostitution ab. *Menschen für Menschen* Schweiz bietet weiblichen Teenagern und jungen Frauen deshalb die Chance, sich zu Hauswirtschafterinnen auszubilden, die in Privathaushalten, Hotels und Restaurantküchen als exzellente Fachkräfte gefragt sind. Mehr über dieses Projekt erfahren Sie auf [www.menschenfuermenschen.ch](http://www.menschenfuermenschen.ch)